

Else Sauer (Leipzig)

## Erinnerung an Helene Lange anlässlich ihres 150. Geburtstages

In diesem Jahr haben die Historiker in vielfältiger Weise die revolutionären Ereignisse von 1848 in Erinnerung gerufen. - Auch für die erste Generation der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung, mit Louise Otto-Peters an der Spitze; gab die bürgerlich-demokratische Revolution einen starken Anstoß für die Formierung des Kampfes um Gleichberechtigung des weiblichen Geschlechts, wenschon noch viele Jahre vergingen, ehe dieser Kampf feste organisatorische Formen annahm.

Das Jahr 1848 ist auch das Geburtsjahr einer der bedeutendsten Vertreterinnen der zweiten Generation der deutschen bürgerlichen Frauenbewegung: Helene Lange. Sie erblickte am 9.4.1848 in Oldenburg das Licht der Welt. Zu dieser Zeit zog ihre wesentlichste Gegenspielerin im Rahmen der Bewegung - Minna Cauer - (am 1.11.1841 geboren) - bereits in kindlicher Begeisterung schwarz-rot-goldene Fähnchen schwingend und Freiheitslieder singend durch ihren Geburtsort Freyenstein. - Während sich Helene Lange zur Führerin der gemäßigten Majorität der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland entwickelte, vertrat Minna Cauer eine radikalere Minorität. Der Meinungsstreit ging um die Strategie und Taktik der Bewegung und entzündete sich an der Reihenfolge der anvisierten Ziele.

Den Schwerpunkt ihrer Arbeit sah die deutsche bürgerliche Frauenbewegung seit ihren Anfängen in dem Ringen um das Recht der Frauen auf Bildung. Sowohl in der Führung als auch in der Anhängerschaft der Bewegung dominierten die pädagogischen Berufe. Diese Kräfte - stark beeinflusst von den Ideen der Aufklärung - verbreiteten die Überzeugung, daß die Lösung des Frauenbildungsproblems der Kern der Frauenfrage überhaupt sei.<sup>1</sup> Umfassende und gründliche Bildung galt als notwendige Voraussetzung für die Entfaltung der weiblichen Individualität. Zugleich sah man in einem hohen Bildungsniveau, gepaart mit Leistungswillen und sittlicher Reife, die wichtigsten Vorbedingungen für die Gewinnung aller weiteren Frauenrechte in Beruf und Politik sowie die Grundlage für eine verantwortliche Mitwirkung der Frauen in Staat und Gesellschaft. - Helene Lange machte sich diese Orientierung zu eigen, während Minna Cauer und ihre Anhängerschaft in dem vordringlichen und mit politischen Mitteln geführten Kampf um die Erlangung der vollen Staatsbürgerrechte überhaupt erst die Voraussetzung für die Gewinnung der Gleichberechtigung der Frauen auf allen weiteren Gebieten sahen. Die viele Jahre innerhalb der Bewegung währende Auseinandersetzung wurde vor allem in zwei aus der Vielzahl der Frauenzeitschriften herausragenden, sehr

<sup>1</sup> Vgl. Gertrud Bäumer: *Helene Lange*, Lübeck 1933, S. 36.

anspruchsvollen Organen ausgetragen. Sie erschienen beide seit dem Jahr 1895. Helene Lange war die Begründerin der Monatsschrift *Die Frau*, Minna Cauer gab die Halbmonatsschrift *Die Frauenbewegung* heraus. Beide Kämpferinnen für die Rechte der Frauen waren Lehrerinnen und gehörten damit einem der wenigen Berufe an, die zu jener Zeit den kleinbürgerlichen und bürgerlichen Frauen zugänglich waren und gesellschaftliche Akzeptanz fanden. An welch enge Grenzen jedoch alle bildungshungrigen Mädchen und Frauen noch im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts in Deutschland allgemein stießen, hat Helene Lange anschaulich in ihren *Lebenserinnerungen* geschildert. Es heißt darin: „Als wir zum ersten Mal mit dem Onkel nach Tübingen gingen, holte uns der Sohn des Hauses am Bahnhof ab ... Das Gespräch drehte sich um die Vorlesungen, die er hörte: Ethik, Dogmatik, Philosophie ... So etwas gab es also! Das konnte so ein glückseliger junger Mann alles hören; es wurde ihm noch als Tugend angerechnet, wenn er nicht schwänzte. Und davon waren wir Frauen als ganz selbstverständlich ausgeschlossen, auch wenn innere und äußere Not uns drängte! Ich wußte, ich würde meinen Weg durchs Leben zu machen haben, aber ich würde auf Surrogate angewiesen sein ... - Vielleicht war diese Stunde die Geburtsstunde der 'Frauenrechtlerin' in mir.“<sup>2</sup>

Der Kampf um die Brechung des männlichen Bildungsprivilegs gehört zu den herausragendsten Verdiensten der bürgerlichen Frauenbewegung, woran Helene Lange maßgeblich beteiligt war. Zwischen 1876 und 1891 arbeitete Helene Lange als Lehrerin an den Crain'schen Anstalten in Berlin, einer höheren Mädchenschule, der ein Lehrerinnenseminar angeschlossen war. Helene Langes ganzes Bestreben ging dahin, die höhere Mädchenbildung so zu gestalten, daß sie qualitativ den Anschluß an ein Hochschul- bzw. Universitätsstudium ermöglichte. So verfaßte Helene Lange neben vielen anderen Aktivitäten die Begleitschrift zu einer Petition an den preußischen Landtag *Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung* betreffend, die in die Geschichte der Bewegung als berühmte „Gelbe Broschüre“ einging.<sup>3</sup>

Schon 1878 hatte der ADF, in dem Helene Lange führend mitwirkte und dessen Vorsitz sie im Oktober 1902 übernahm, aus Stiftungsmitteln einen Studienfond angelegt, mit welchem in Ausland studierende Frauen unterstützt wurden.<sup>4</sup> Unter Ausschöpfung der gleichen finanziellen Quellen erfolgte am 10.10.1889 auf eigenes Risiko in Berlin die Einrichtung erster Realkurse für Frauen zur Vorbereitung auf das Abitur. Die Initiative ging besonders von Helene Lange und der Ärztin Franziska Tiburtius (einer der ersten Ärztinnen Berlins) sowie von Minna Cauer als Vorsitzende des Vereins „Frauenwohl“ aus. Helene Lange übernahm die Leitung der Berliner Realkurse, die bald anderen Orts Nachahmung fanden und 1893/94 in direkte

<sup>2</sup> Helene Lange: *Lebenserinnerungen*, Berlin 1925, S. 74 f.

<sup>3</sup> Vgl. Emmy Beckmann: *Helene Lange*. Quellenhefte zum Frauenleben in der Geschichte, Heft 25, Berlin 1931, S. 3.

<sup>4</sup> Staatsarchiv Leipzig, Polizeipräsidium Leipzig, Akte Vereine Nr. 280, 1907-1942, Nr. 2658, Jubiläumsschrift des ADF von 1890, S. 5.

Gymnasialkurse umgewandelt wurden. Um der untergeordneten Rolle, die den Lehrerinnen in den Mädchenschulen zugewiesen wurde, entgegenzuwirken und in diesem Berufsstand eine schrittweise Annäherung an den Status der männlichen Kollegen herbeizuführen, gründete Helene Lange gemeinsam mit Auguste Schmidt und Marie Loeper 1890 den Allgemeinen Deutschen Lehrerinnenverein, dessen Vorsitz Helene Lange bis 1921 innehatte und worin sie eines ihrer wichtigsten Wirkungsfelder erblickte.

Der dominierende, wenn nicht gar ausschließliche Einfluß des weiblichen Elementes auf die Frauenbildung ganz allgemein, stellte eines der am entschiedensten vertretenen Anliegen der Führerinnen der bürgerlichen Frauenbewegung - und speziell Helene Langes - überhaupt dar. Hierin verkörperte sich gewissermaßen ihr feministisches Grundprinzip, wonach sich der Anspruch auf Gleichberechtigung der Frau primär aus dem Erfordernis ableitete, die bisher einseitig männlich entwickelte gesellschaftliche Kultur durch einen spezifisch weiblichen Beitrag zu bereichern und zu ergänzen. Helene Lange hätte „am liebsten ganze Frauenuniversitäten nach englischem Vorbild geschaffen“, um die Frau ausschließlich durch Frauen zu erziehen und zu bilden.<sup>5</sup> - In ihren wissenschaftlichen Anstrengungen konzentrierten sich die bürgerlichen Frauenrechtlerinnen in erster Linie auf den sozialen Problembereich. Seine theoretische Erforschung und praktische Bewältigung wurde - nach einem Wort von Helene Lange - als die „königliche Domäne der Frau der Zukunft“<sup>6</sup> angesehen.

Um der immer wiederholten These, die Frauenbewegung sei „organisierte Mütterlichkeit“<sup>7</sup> Beweiskraft zu verleihen, ging man daran, die Notwendigkeit sozialer Tätigkeit philosophisch zu begründen sowie die Gebiete der sozialen Fürsorge zu systematisieren und wissenschaftlich auszubauen. So verbreitete sich in der bürgerlichen Frauenbewegung zunehmend der Gedanke, soziale Frauenschulen nach dem Vorbild der amerikanischen Schools of Philanthropy zu gründen, in denen Frauen und Mädchen für eine feste berufliche Tätigkeit in den freien und caritativen Wohlfahrtsorganen ausgebildet werden und gleichzeitig eine fachliche Kaderreserve für zu schaffende staatliche Einrichtungen des Sozialwesens darstellen sollten. Die sozialen Frauenschulen sind auf die direkte Initiative der bürgerlichen Frauenbewegung zurückzuführen und waren in gewisser Hinsicht ihre charakteristischste Schöpfung. Helene Lange hat noch in fortgeschrittenem Alter zwischen 1917 und 1920 an der damals von ihrer nahen Gefährtin Gertrud Bäumer geleiteten sozialen Frauenschule in Hamburg unterrichtet.

Zwei liberale Persönlichkeiten haben Helene Langes politische Orientierung nachhaltig beeinflusst. Dies war zunächst Karl Schrader (geb. 1834, gest. 1913), Direktionsmitglied der Deutschen Bank und führend im Aufsichtsrat der deutschen Eisenbahnen und der Anatolischen

<sup>5</sup> Margarete Vech: *Ausbreitung und ideologische Begründung der deutschen Frauenbewegung in der Gegenwart*. Phil. Diss., Heidelberg 1932, S. 10.

<sup>6</sup> Helene Lange: *Intellektuelle Grenzlinien zwischen Mann und Frau*. In: *Die Frau*, 4. Jg., H. 6 vom März 1897, S. 332.

<sup>7</sup> Helene Lange: *Lebenserinnerungen*, a. a. O., S. 184.



Bahn. Politisch war er in der Freisinnigen Vereinigung federführend tätig und gehörte zu den Vordenkern dieser linksliberalen Partei. Schrader stand Friedrich III., Kronprinz und 1888 kurzzeitig deutscher Kaiser, nahe. In einer späten Ehe war Schrader mit Henriette geb. Breymann, der Nichte Friedrich Fröbels, verheiratet. Im Schrader'schen Haus in Berlin fanden in den 70er und 80er Jahren sogenannte „Pädagogische Abende“ statt, an denen sich fortschrittliche intellektuelle Persönlichkeiten trafen und wo ganz allgemein gesellschaftliche und besonders auch Frauenbildungsfragen erörtert wurden.<sup>8</sup> Hier entstand auch der Grundgedanke zu der bereits erwähnten „Gelben Broschüre“. - Henriette Schrader-Breymann hatte enge, quasi freundschaftliche Beziehungen zur Kronprinzessin Viktoria, der Gattin Friedrich III. Beide Frauen standen in engem gedanklichen Austausch und persönlichen Kontakt.<sup>9</sup>

Friedrich Naumann (geb. 1860, gest. 1919), evangelischer Theologe und Politiker, außerdem eng befreundet mit Helene Lange und Gertrud Bäumer, war die zweite Persönlichkeit, die auf das politische Denken und Handeln Helene Langes einwirkte. Er brachte den von ihm 1896 gegründeten Nationalsozialen Verein in das freisinnige Lager ein und gab der Freisinnigen Vereinigung eine scharf nationalistische Note. In dieser Richtung übte er auch einen starken Einfluß auf die beiden führenden Frauenrechtlerinnen und darüber hinaus weite Kreise der bürgerlichen Frauenbewegung aus, zumal der Verein zu denjenigen Organisationen der Bourgeoisie gehörte, die den Frauen am frühesten die Mitgliedschaft gewährten. Aus dieser Tatsache ist auch der spätere Zustrom der Führerinnen des BDF zur Freisinnigen Vereinigung zu erklären.

Mit ihren Forderungen nach Selbstbestimmungsrecht und Freiheit der Persönlichkeit stellte die bürgerliche Frauenbewegung ihrem Ursprung und Wesen nach ein geistiges Produkt des Liberalismus dar. Ihre Führerinnen hatten sich in der ersten Entwicklungsphase der Bewegung ohne Ausnahme zum liberalen Prinzip, das für sie zugleich als demokratisches galt, bekannt. Dieses ideologisch-politische Erbe übernahm auch die nachfolgende Generation der Frauenrechtlerinnen - Helene Lange eingeschlossen - ungeachtet der grundsätzlichen Bestrebungen, der Bewegung ein politisch neutrales Gepräge zu geben bzw. zu bewahren. - Der Liberalismus ist als soziale und historische Strömung Produkt, Ausdruck und Agens einer bestimmten geschichtlichen Epoche, im wesentlichen der des vormonopolistischen Kapitalismus. Danach setzen irreversible Auflösungs- und Zersetzungerscheinungen ein, die dem Liberalismus fortschreitend seine sozialökonomischen und früheren ideellen Grundlagen entziehen. - Den Vertreterinnen der zweiten Entwicklungsetappe der bürgerlichen Frauenbewegung konnten auf Grund ihrer eigenen praktischen Erfahrung mit den politischen

<sup>8</sup> Vgl. Helene Lange: *Aus persönlichen Eindrücken*. In: *Die Hilfe*, 19. Jg. Nr. 20 vom 15.5.1913, S. 311.

<sup>9</sup> *Henriette Schrader-Breymann. Ihr Leben aus Briefen und Tagebüchern*, Berlin u. Leipzig 1927, Bd. I, S. 30, Bd. II, S. 42.

Parteien des Liberalismus die äußeren Anzeichen von dessen fortschreitender Krise nicht verborgen bleiben. Sie setzten jedoch für die Realisierung ihrer Pläne und Projekte unbegründet große Hoffnungen auf die Neuentfaltung einer liberalen Ära unter dem künftigen Kaiserpaar Friedrich III. und Viktoria. Letztere war älteste Tochter der englischen Königin Viktoria, jener „Großmutter Europas“<sup>10</sup>, deren Nachkommen in zahlreichen Herrscherfamilien eine bedeutende politische Rolle spielten. - In einem liberalen Milieu aufgewachsen, brachte Viktoria als deutsche Kronprinzessin und künftige Monarchin dem im wesentlichen von Helene Lange erarbeiteten Bildungsprogramm der Frauenrechtlerinnen viel Sympathie und Interesse entgegen. In einer unrealistischen Einschätzung der Lage schlossen die Frauenrechtlerinnen daraus bereits in der Perspektive die kampflose Gewährung der angestrebten Recht und Freiheiten. - In der Person Viktorias versinnbildlichte sich überhaupt die liberal-monarchistische Herrschaftsform, die der Vorstellungswelt der gemäßigten Frauenrechtlerinnen entsprach. Viktoria betonte auch nach außen ihre nahen Beziehungen zu den führenden bürgerlichen Frauen. Diese nahmen z. B. an den Ziviltrauungen der Töchter des Herrscherpaares teil.<sup>11</sup>

Nach dem Tode Kaiser Wilhelm I. im März 1888 beauftragte Viktoria Helene Lange mit einem Studium der englischen Frauenbildungsverhältnisse zur späteren Realisierung in Deutschland.<sup>12</sup> Helene Lange war begeistert davon, daß sich der Staat in England nicht in die Bildungssphäre einmischte und die gesellschaftlich führenden Kreise die gesamte Bildungsbewegung lebhaft unterstützten. - Bei Langes Rückkehr nach Deutschland hatte der Studienaufenthalt sein eigentliches Ziel verfehlt, weil Viktoria durch den so raschen Tod des neuen Kaisers Friedrich III. selbst jeglichen Einfluß verlor, sogar unter dem Regime ihres Sohnes Wilhelm II. als politische Intrigantin bewacht und verfemt wurde.

Der Übergang zur Ära Wilhelm II. wurde mit Recht als schwerer Schlag für das Schicksal der bürgerlichen Frauenbewegung insgesamt empfunden, da der neue Kaiser die Devise vertrat, daß die Welt der Frau auf die vier großen K: „Kirche, Küche, Kinder, Kleider“<sup>13</sup> beschränkt bleiben sollte. - War damit schon an die Verwirklichung der Bildungsforderungen auf kurze Sicht nicht zu denken, so rückten die staatsbürgerlichen Frauenziele erst recht in weite Ferne. - Nach einer Phase der Resignation setzte um die Jahrhundertwende seitens der Frauenrechtlerinnen eine kritische Beschäftigung mit den bürgerlichen Parteien allgemein und speziell mit den Verfallserscheinungen des Liberalismus ein. Diese bezogen sich naturgemäß in erster Linie auf das Verhältnis des Liberalismus zur Frauenfrage. In Selbstüberschätzung der eigenen Kräfte und Möglichkeiten ging man davon aus, daß die Frauen als demokratisches

<sup>10</sup> Vgl. Herbert Tingsten: *Königin Viktoria und ihre Zeit*, München 1997.

<sup>11</sup> Helene Lange: *Lebenserinnerungen*, a. a. O., S.171.

<sup>12</sup> Ebenda, S. 141.

<sup>13</sup> Ebenda, S. 168.

Element den Liberalismus erneuern und „verjüngen“<sup>14</sup> könnten. Ausgehend von dieser Vorstellung traten die meisten und prominentesten Führerinnen des 1894 als Dachorganisation der Bewegung gegründeten Bundes Deutscher Frauenvereine - mit Helene Lange und Gertrud Bäumer an der Spitze - nach dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes 1908 in die Parteigruppierungen des Linksliberalismus ein. Dies ergab sich nicht nur aus der Tatsache, daß die Nationalliberale Partei zunächst weiterhin zögerte, den Frauen ihre Reihen überhaupt zu öffnen, sondern auch aus der Einsicht, daß die Frauenbewegung von jener Partei bezüglich der Durchsetzung ihrer Forderungen nichts zu erwarten hatte. - Aber auch im linksliberalen Lager wurden die Frauen sehr enttäuscht. Der große Optimismus und Elan, mit dem sie in den Kreis ihrer männlichen Parteifreunde kamen, wurde gedämpft durch den selbst für gemäßigte Frauenrechtlerinnen „niederschmetternden Eindruck der Schwunglosigkeit, des Stumpfsinns und der Geistesträgheit“<sup>15</sup> des gesamten Parteilebens.

Obwohl sie sich voll in die Parteiarbeit einspannen ließen, gelang es den Frauen vor dem ersten Weltkrieg nicht, in ihrem Sinne auf die Programmgestaltung der Fortschrittlichen Volkspartei, zu der sich der Linksliberalismus 1910 zusammenschloß, einzuwirken. - Unter solchen Bedingungen urteilte Helene Lange später über die politische Wirksamkeit der bürgerlichen Frauen in der Parteiarbeit: „Es war und blieb der schwächste Teil der Frauenbewegung.“<sup>16</sup>

Selbst der totale „Bewährungs“-Einsatz der bürgerlichen Frauen im Nationalen Frauendienst führte nicht zur Anerkennung ihrer staatsbürgerlichen Ebenbürtigkeit. - Erst die Novemberrevolution brachte den Frauen das lange vergeblich erkämpfte Stimmrecht und damit formal die Gleichberechtigung.

Helene Lange blieb - mit der Mehrzahl der führenden BDF-Mitglieder - dem Linksliberalismus treu und arbeitete nach 1918 weiter in der neuformierten Deutschen Demokratischen Partei, deren Ehrenvorsitzende sie wurde.

In der Weimarer Republik wurden die großen Verdienste Helene Langes im Kampf für die Rechte aller Frauen entsprechend gewürdigt. So verlieh ihr 1923 die Tübinger Universität die Ehrendoktorwürde der Staatswissenschaften. 1928 erhielt sie die große Staatsmedaille „für Verdienste um den Staat“ seitens der preußischen Regierung. - Als sie am 17. Mai 1930 starb, hielt an ihrem Grabe Theodor Heuß die Trauerrede.

<sup>14</sup> *Die Frau*, 14. Jg., Nr. 11 vom August 1907, S. 646.

<sup>15</sup> Helene Lange: *Lebenserinnerungen*, a. a. O., S. 238.

<sup>16</sup> Ebenda, S. 239.